

Referat „Gelebter Naturpark-Kindergarten“

Nicolette Pittino,

Leiterin Naturpark-Kindergarten AEWG Wohlfühlkindergarten St. Andrä-Höch

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Naturparkfreunde!

Sehr gerne und stolz habe ich die Einladung angenommen, hier bei dieser Infoveranstaltung für Naturpark-Kindergärten und Biodiversität zu Ihnen zu sprechen.

Ich bin zutiefst überzeugt, dass der Weg, nun auch Kinder im Elementarbereich in die Welt der Naturparke einzuladen, richtig und vor allem nachhaltig ist. Unser Haus war das Erste, das in der Steiermark zum Naturpark-Kindergarten prädikatisiert wurde.

Wir sind mehr oder weniger in dieses System hineingefallen, denn der eigentliche Beginn wurde schon vor 40 Jahren mit der Situierung unseres Hauses mitten in den Weingärten des Demmerkogels gesetzt.

Dann hatten wir das Glück, dass sich über viele Jahrzehnte nie jemand um unseren Garten so richtig bemüht hat, er wurde nicht ständig von Wildlingen befreit, die Hangwiese nur einmal im Jahr gemäht – es entstand also ganz ohne unser Zutun ein Paradies mit über 36 Bäumen wie Birken, Eschen, Kirschen, Holler, Föhren, Fichten, Weiden und etliches mehr. Da ich selber bereits 38 Jahre in St. Andrä-Höch tätig bin, durfte ich die Verwandlung unseres Gartens miterleben. In den ersten Jahren war unsere Sandkiste überdacht, damit die Kinder im Sommer überhaupt spielen konnten, es gab einen Wacholderbusch, den die Kinder nicht „bespielen“ durften und ein paar gesetzte Bäume ohne „Nutzen“.

Als ich vor 11 Jahren das Haus als Leiterin übernahm entwickelten wir uns in ein alterserweitertes, offenes Haus, in dem es die Gruppen nur mehr am Papier fürs Amt gibt.

Diese Öffnung zog viele Veränderungen nach sich: es sind nicht mehr wir Erwachsenen, die zu wissen glauben, was die Kinder lernen sollten, sondern genaue Beobachtung ermöglicht es uns, auf die Interessen und Schwerpunkte der Kinder einzugehen – wir arbeiten situativ. Durch das Aufteilen der Aufgaben im vierköpfigen Team konnten wir anders als im „normalen Regelkindergarten“ die Ressourcen von vier Personen nutzen, die Kinder bekamen 4 Ansprechpartnerinnen und dadurch mehr Wahlmöglichkeit. Diese Veränderungen bewirkten bei den Kindern selbstbewussteres und eigenständigeres Agieren.

Nach und nach wurde das Raumprogramm im Sinne des offenen Kindergartens geändert und erfuhr im vergangenen Jahr im Zuge einer Generalsanierung die Wandlung in Werk- und Wirkungsstätten; wir durften unsere jahrelangen Erfahrungen in die Planung einfließen lassen und bekamen so unseren Wunschkindergarten.

Das offene Haus bedingt die Gleichwertigkeit der Räume, also auch des Außengeländes, und so nutzen wir unseren wunderschönen Garten ganzjährig und vollständig, d.h. Bäume und Büsche sind zum Klettern, verstecken, Hausbauen da, unsere Hangwiese ist Wilderdbeeren- und Blumenwiese, Schmetterlings- und Heuschreck-Paradies, aber auch „Kugelwiese“ und im Winter Rutschbahn.

Wir haben den ganzen Sommer auf der Westseite Schatten, so dass wir nicht wie in anderen Kindergärten um 10 Uhr ins Haus wechseln müssen, weil es sonst zu heiß wird. Die Kinder spielen das ganze Jahr über frei im Garten und im Haus, sie dürfen allein in den Garten gehen, wofür es natürlich Regeln gibt, aber es ist uns wichtig, dass die Kinder nicht die ganze Zeit unter Intensivbeobachtung stehen, sondern genug freie Zeit für unbeobachtetes Spiel haben.

Das setzt voraus, in das Tun der Kinder Vertrauen zu haben, sie gut zu kennen und zu wissen, wann und wo man lieber genau hinsieht, was bei der langen Zeit, die die meisten Kinder unsere Einrichtung besuchen, kein Problem darstellt.

Die Kinder enttäuschen unser Vertrauen nicht, sondern wachsen daran. Hält sich ein Kind nicht an die Regeln, zum Beispiel nicht zu Klettern, wenn sie allein im Garten sind, dann hat das natürlich Konsequenzen, d.h. wir werden sein Tun eine Zeitlang wieder aufmerksamer beobachten.

Für alles, was unsere Kinder tun, bekommen sie den größtmöglichen Zeitrahmen – es gibt bei uns außer dem Morgen- bzw. Erzähl-Kreis kaum Einschnitte in ihre Spielzeit.

Das alles, also dieses offene, flexible, situationsorientierte Arbeiten war der Boden, auf dem der Gedanke des Naturparkkindergartens dann gut wachsen konnte.

Die Kinder finden auf unserer Wiese z. B. eine Raupe, die wird dann identifiziert (z.B. mit Bestimmungsbuch oder auch Internet), dann suchen wir ihre Futterpflanzen, sie bekommt ein kleines Terrarium, verpuppt sich und verwandelt sich dann in einen Schmetterling, der wieder auf unserer Blumenwiese frei gelassen wird.

Das alles passiert völlig ohne unsere Anregung – wir sind nur unterstützende Begleitung, dort wo es notwendig ist, stellen Material wie Literatur und z.B. Becherlupen zur Verfügung und die Zeit, die es braucht, wichtige Vorgänge zu beobachten.

Über mehrere Jahre begleitete uns eine Kräuterpädagogin, die Nachhaltigkeit ihres Wirkens ist bei unseren Kindern bis heute zu spüren. Von Kindergeneration zu Kindergeneration geben sie untereinander ihr Wissen über die Genießbarkeit von Sauerampfer, Sauerklee, Gänseblümchen und Vogelmiere weiter und grasen bei uns durch den Garten.

Jene Kräuterpädagogin begann nebenbei im Naturpark Grottenhof zu arbeiten und legte somit den Grundstein für die Zusammenarbeit, weil sie uns einlud, uns doch als Naturpark-Kindergarten zu bewerben – so begann sich dieses Projekt zu verselbständigen und es kam im Herbst 2014 bei herrlichem Wetter, gestaltet von unseren Kindern, zur feierlichen Prädikatisierung.

Wir haben unsere Arbeitsweise deswegen nicht verändert – immer schon haben wir entstandene „Projekte“ schriftlich und mit Fotos dokumentiert – diese Dokumentationen sind für die Kinder immer greifbar, sie können sich so besprechen, die Themen vertiefen und anderen erklären. Ich brauche im Kreise von ExpertInnen nicht zu erwähnen, dass diese Betätigung alle im Österreichischen Bildungsrahmenplan angesprochenen Bereiche wie Natur und Technik, Sprache und Kommunikation, Ästhetik und Gestaltung, Bewegung und Gesundheit, aber auch soziales Lernen beinhalten, ohne dass wir ein Projekt mit Methoden und Zielen vorbereitet haben.

Die Kinder malen, werken und zeichnen Erlebtes und Beobachtetes, ohne dass wir sie extra dazu auffordern – es ist ihnen einfach wichtig.

Ähnlich entstand auch das große Interesse unserer Kinder an Vögeln. Nachdem wir vor einigen Jahren ein neues Futterhäuschen aufstellten – genau zwischen Waldrand und unserer Balkontüre – begann das Interesse zu erwachen. Die Kinder saßen lange vor dem Fenster, um die kleinen Futtergäste zu beobachten. Nun waren wir gefordert: es wurden Ferngläser und Fachliteratur angeschafft, ein Vogelbuch mit „Tingstift“ zum „Hören“ der Vogelstimmen und ein Plakat vom Naturparkzentrum Grottenhof, auf dem die bei uns vorkommenden Vögel abgebildet sind. Wir begannen jene Vögel zu markieren, die wir schon kannten und die Kinder bekamen Listen für die Vogelzählung.

Im darauffolgenden Jahr warteten sie schon sehnsüchtig auf das Vogelhäuschen, urgierten wieder Listen und verbrachten Stunden vor ihrem „Naturfernseher“. Der Höhepunkt war dann der Besuch des Geschäftsführers von BirdLife, der viele interessante Informationen für unsere Kinder, aber auch für uns im Gepäck hatte.

Die Liste der tollen Erlebnisse in unserem Naturpark-Kindergarten ließe sich noch lange fortsetzen, aber ich lasse lieber Bilder sprechen, weil diese mehr erklären als meine Worte.

Unsere Erfahrungen haben uns gezeigt, dass folgende Rahmenbedingungen für forschendes Lernen im engagierten Tun notwendig sind: Raum für Erfahrungen, Zeit, Flexibilität, Vertrauen, zur Verfügung gestelltes Material wie Fachliteratur, Becherlupen, Lupen, Ferngläser und die Möglichkeit zur Reflexion in eventuell mitgestalteten Dokumentationen.

Es ist nicht notwendig weite Wege auf sich zu nehmen, um Naturerfahrungen zu machen. In der sicheren Umgebung des Kindergartens, der den Kinder gut vertraut ist, vielleicht unter Einbeziehung von Experten, wie Kräuterpädagogen, Waldpädagogen, Förstern, Vogelkundlern u.ä. können unsere Kinder Erfahrungen sammeln, die hoffentlich von prägender Nachhaltigkeit auch ihre Einstellungen zu Natur und Umwelt in der Zukunft beeinflussen werden.

Wir durften selbst erleben, dass vermitteltes Naturwissen in die Familien getragen wird, und dort sensibilisiert – denn nur wer die Natur kennt, wird sie auch schützen.